

# Insel Verlag

## Leseprobe



Blake, Fanny  
**Eine italienische Affäre**

Roman

Aus dem Englischen von Katharina Förs und Thomas Wollermann

© Insel Verlag  
insel taschenbuch 4326  
978-3-458-36026-1

insel taschenbuch 4326

Fanny Blake

Eine italienische Affäre





FANNY BLAKE

EINE ITALIENISCHE  
AFFÄRE

Roman

Aus dem Englischen  
von Katharina Förs und  
Thomas Wollermann

Insel Verlag

Die Originalausgabe erschien 2013 unter dem Titel  
*The Secrets Women Keep* bei Orion Books, London  
Umschlagfotos: Sarah Ketelaars/Trevillion Images;  
Panoramic Images/Getty Images

insel taschenbuch 4326

Deutsche Erstausgabe

Erste Auflage 2014

© der deutschen Ausgabe Insel Verlag Berlin 2014

Copyright: © Fanny Blake, 2013

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,  
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlaggestaltung: Cornelia Niere, München

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-36026-1

# EINE ITALIENISCHE AFFÄRE



Für meine Mutter und meine Schwester, in Liebe

*Aber wir wissen nie, was in anderer Leute Herzen  
verborgen ist, und wenn wir Glasfenster davor hätten,  
so müssten, kann ich Ihnen versichern, manche von  
uns die Läden vorlegen!*

Charles Dickens, *Martin Chuzzlewit*





SEPTEMBER



Die dunkle Umrisslinie der Tür rahmte einen Teil des sonnen- durchfluteten Gartens ein, dessen leuchtende Farben einen starken Kontrast zum schattigen Innern des Hauses bildeten. Rose sah die lebhaften Farbtupfer der Bougainvillea, Geranien und Rosen, das silbrige Grün der Olivenbäume in der Ferne, das eindrucksvolle Blau des Himmels. Aber sie war froh, im Haus zu sein. Selbst hier war die Hitze noch zu spüren, obwohl sie die Läden geschlossen hatte, da es seit dem Morgen sehr viel wärmer geworden war.

Eve und Terry wollten um die Mittagszeit in Pisa ankommen und dann gleich zu ihnen herausfahren, das sprach für ein einfaches, spätes Mittagessen. Rose schlang sich die Bänder der Schürze um die Hüften und knotete sie vor ihrem Bauch zusammen, der nicht mehr ganz so sportlich flach war wie noch vor ein paar Jahren. Aber bei zwei Kindern und ihrem gesunden Appetit hätte es schlimmer sein können. Sie wählte ein paar Zwiebeln und Knoblauchzehen aus dem von der Decke hängenden Drahtkorb, dazu die reifsten Tomaten aus einer Schüssel. Das alles legte sie neben die kleinen Bündel von Oregano und Thymian, die sie im Garten geschnitten hatte. Die begann sie nun kleinzuhacken, wozu sie leise vor sich hin summt. Es schien wieder einmal ein paradiesischer Tag zu werden.

»Was gibt's zum Essen?« Daniel war plötzlich hinter ihr aufgetaucht, hatte seine Arme um sie gelegt und ihr einen Kuss in den Nacken gedrückt.

Rose drehte sich um und sah lächelnd zu ihm auf. »Wart's einfach ab!«

»Spielverderberin!« Er legte eine Hand auf ihre Wange und küsste sie noch einmal, diesmal auf die Lippen. Langsam und liebevoll. Sie schloss die Augen und schmiegte sich an ihn.

Als sie schließlich voneinander abließen, warf Rose einen

Blick auf die große Uhr über dem Herd. »Schon so spät! Ich muss anfangen.« Sie löste seine Hände von ihren Hüften. »Sonst werde ich nie rechtzeitig fertig!«

Daniel zog in übertriebener Enttäuschung die Mundwinkel nach unten und griff nach dem Badehandtuch, das er über die Lehne eines Stuhls geworfen hatte. »Wenn ich dir hier wirklich nicht helfen kann, gehe ich eine Runde schwimmen.«

Sie stellte sich auf die Zehenspitzen, um ihn auf die Wange zu küssen. »Keine Sorge. Alles unter Kontrolle. Hauptsache, du bist bereit, wenn sie kommen.«

Er schlenderte aus dem Haus, den Hügel hinunter, und verschwand durch das Tor zum Pool. Erst da wandte Rose ihre Aufmerksamkeit wieder dem Essen zu.

In der Küche herumzufuhrwerken war eine ihrer Lieblingsbeschäftigungen, besonders hier in der Casa Rosa, dem renovierten Bauernhaus. Es war schon ein paar Jährchen her, dass sie es gekauft hatten. Damals war es eine halbe Ruine gewesen, aber die Lage auf einer Anhöhe hatte sie sofort begeistert. Sie hatten sich beim nächsten Bauern erkundigt, sich dann auf die zeitraubende Suche nach den Mitgliedern der Familie gemacht, denen das Haus gehörte, und einen nach dem anderen überredet, bis es schließlich ihnen gehörte. Rose lächelte. Damals hatte Daniel noch Geduld gehabt. Heute würde er niemals so lange auf etwas warten. Gemeinsam hatten sie nach und nach dem Haus neues Leben eingehaucht und jeden Sommer die Familie hierher eingeladen, inzwischen schon mehr Jahre, als sie zurückdenken konnten; allesamt schöne Erinnerungen.

Beim Gedanken an ihre Töchter entfuhr Rose ein liebevoller Seufzer. Anna, die Ältere, wurde für den späten Nachmittag erwartet, sie brachte sicher einen Wust von Plänen und Problemen mit. Was Jess betraf ... es war fraglich, ob sie überhaupt kommen würde, nachdem sie neulich so mit ihrem Vater aneinandergeraten war. Voller Groll hatte sie verkündet, dass sie die-

ses Jahr überhaupt nicht kommen werde. Sie, ihr Mann Adam und das Baby Dylan würden zuhause bleiben.

»Dylan! Was für ein lächerlicher Name! Wir sind doch nicht aus Wales!« Rose erinnerte sich noch gut daran, wie Daniel losgeschimpft hatte, als er hörte, dass ihr Enkel nach Bob Dylan benannt werden sollte, den Adam als genialen Musiker verehrte. Aber natürlich, was Adam mochte, konnte Daniel nur verabscheuen.

Sie tröstete sich damit, dass Jess und Daniel sich am Ende noch immer wieder versöhnt hatten. Sie konnte den Gedanken nicht ertragen, dass ihre Jüngere beim traditionsreichen Familientreffen nicht dabei sein sollte; für sie war es ein heiliges Ritual, auch wenn die Mädchen längst erwachsen waren und ihr eigenes Leben führten. Außer Weihnachten war es die einzige Gelegenheit im Jahr, zu der sie alle in entspannter Atmosphäre zusammenkamen. Rose wollte sich gar keine Alternative zu ihrem gewohnten Familientreffen vorstellen. Jedenfalls hatte sie ein Bett für Jess und Adam gerichtet und eine kleine Matratze für Dylan daneben auf den Boden gelegt. Das Kinderstühlchen, das Daniel für Jess zu ihrem vierten Geburtstag gebaut und das Rose mit Figuren aus *Alice im Wunderland* bemalt hatte, stand ebenfalls bereit. Vorerst vertagte sie das Problem. Darüber würde sie später mit Daniel reden, in einem passenden Augenblick. Jetzt wollte sie lieber an ihren kleinen Enkel denken und sich darauf freuen, ihn wiederzusehen.

Sie griff nach dem Kanister auf der angeschlagenen Kachel ganz hinten auf der Arbeitsplatte, gab einen Schuss Olivenöl in die Pfanne und drehte das Gas auf. Im nächsten Augenblick schob sie die Zwiebeln und den Knoblauch hinein, die sogleich zu brutzeln begannen, und rührte sie um. Der Duft erfüllte sofort die ganze Küche. Als sie die geschnittenen Tomaten hinzugab, vibrierte das iPhone: Eine SMS. Sicher Eve, die mitteilen wollte, dass sie etwas später ankommen würden. Rose wischte etwas Tomatensaft an der Schürze ab und griff nach dem

Handy, das halb verborgen zwischen den Schalen mit Früchten und Gemüse auf dem Tisch lag. Mit dem Handrücken strich sie sich die Haare aus der vor Hitze feuchten Stirn und las die SMS.

Sie zog die Brauen hoch und las sie noch einmal. Das war auf keinen Fall von Eve.

Du fehlst mir. Ich liebe dich. Komm bald wieder. S

Sie kannte eigentlich niemanden, der ihr so etwas schreiben würde.

Wahrscheinlich hatte sich jemand in der Nummer vertan. Sie legte das Handy wieder auf den langen Küchentisch aus Eichenholz zurück und schob es zwischen zwei irdene Schüsseln, eine mit einer Ladung Fleischtomaten, Auberginen und Zucchini, die andere voller Feigen, die sie am Morgen selbst gepflückt hatte, und ein paar missgestalteten Birnen und Äpfeln, die sie am Tag zuvor auf dem Markt gekauft hatte. Sie drehte das Gas unter der Tomatensoße kleiner und ließ sie köcheln, während sie die Arbeitsplatte aufräumte und abwischte. Alles, was in die Spülmaschine durfte, wanderte dort hinein, den Rest wusch sie ab. Sie zog die Schürze aus, hängte sie an die Tür, überlegte, für wen die Nachricht wohl bestimmt war, und fragte sich, welche Folgen es haben mochte, dass sie nicht angekommen war. Sie schob sich die aufgekrepelten Ärmel über die Ellbogen. Vielleicht sollte sie etwas Leichteres anziehen, bevor die anderen kamen. Aber die SMS ging ihr nicht aus dem Kopf, es zog sie an den Tisch zurück. Sie griff noch einmal nach dem Handy und drehte es um.

Auf der glänzenden schwarzen Rückseite waren der bekannte Kratzer und das aufgeklebte Goldsternchen, das es von ihrem unterschied. Es war Daniels Handy. Ihr Herz begann zu rasen, als ihr klar wurde, dass die Nachricht für ihn bestimmt sein musste.

Sie schüttelte ungläubig den Kopf und schaute noch einmal hin. Die Worte flimmerten vor ihren Augen, und sie atmete

schwer. Sie schob die Früchteschale ein wenig beiseite und legte das Handy wieder an seinen Platz. Wäre da nicht die tickende Wanduhr gewesen, sie hätte geglaubt, die Zeit wäre stehen geblieben.

Sie stürzte zum Spülbecken und würgte über den Kaffeebechern, die sie dort abgestellt hatte. Noch vor einer halben Stunde hatten sie hier beisammengesessen und über die kommende Woche geredet. Sie ging das Gespräch in Gedanken durch. War da irgendetwas Merkwürdiges gewesen, etwas Ungewöhnliches, irgendein kleiner Hinweis darauf, dass etwas zwischen ihnen nicht stimmte? Nicht dass sie sich erinnern konnte. Weder jetzt noch während der letzten Wochen. Sie drehte das kalte Wasser auf und benetzte ihr glühendes Gesicht und ihren Hals.

Doch schon als sie sich mit einem Geschirrhandtuch abtrocknete, fand sie ihre Reaktion absurd. Daniel eine Affäre? Unmöglich. Undenkbar. Die SMS musste von einem Kollegen oder einer Kollegin stammen. Natürlich. Bestimmt gab es irgendein Problem in einem der Hotels, das nur er lösen konnte. Wie schnell sie Schlussfolgerungen gezogen hatte. Sie vertrauten einander uneingeschränkt. Oder etwa nicht? Ein leichter Zweifel beschlich sie. Ich liebe dich. Wer schrieb ihm so etwas?

Sie griff wieder nach dem Handy.

Da waren sie immer noch, die Worte. Du fehlst mir. Ich liebe dich. Komm bald wieder. Wer immer sie geschrieben hatte, musste doch bedacht haben, dass jemand anderes als Daniel sie vielleicht lesen würde. Es musste also eine harmlose Erklärung geben. Aber wenn es kein Kollege war, wer dann? Sie rieb den Daumen am Mittelfinger, betrachtete eingehend ihre quadratischen, ans Zupacken gewöhnten Hände, ihre ordentlich rundgefeilten Fingernägel. Vielleicht war die SMS nur ein Scherz. Die Initialen S: Unterschrift und einziger Hinweis auf die Identität des Absenders, die sie gleichzeitig wahrte. Das Verlangen, das sie im ersten Moment hineingelesen hatte, musste eine Fehl-



interpretation sein. Jede Faser in ihr sträubte sich gegen den Gedanken, ihr Ehemann könnte sie betrügen. Und doch ... Passierte nicht genau das dauernd in Ehen? Betrogene Ehefrau findet verräterische Rechnung, Notiz, SMS. Panisch ging sie noch einmal die möglichen Erklärungen durch. Kollege, Kollegin? Ein Scherz? Falsche Nummer? Eine andere Frau? Diese letzte Möglichkeit setzte sich in ihrem Kopf fest, und es schnürte ihr die Kehle zu ...

Die Glocke des Klosters schlug die volle Stunde. Eve und Terry konnten jeden Augenblick hier sein. Besser, sie klärte das zuvor noch, um wieder einen halbwegs klaren Kopf zu bekommen. Spannung legte sich wie ein eisernes Band um ihren Kopf, ihre Verwirrung schlug in Panik um. Sie setzte sich hin und barg das Gesicht in den Händen. Was wenn?

Draußen bellte ein Hund, dann hörte sie, wie Daniel ins Wasser sprang, um seine obligatorischen hundert Bahnen zu schwimmen.

Daniel war ein Frauenschwarm. Das hatte Rose schon immer gewusst. Wenn er einen Raum betrat, wandten sich die Köpfe nach ihm um. Mit seiner Energie und seinem Charisma gewann er leicht Freunde. Von etwaigen Feinden hatte sie noch nie etwas mitbekommen. Ob er Geliebte gehabt hatte ... Sie glaubte es nicht. Sie war immer für ihn da gewesen, würde immer für ihn da sein. So wie er für sie.

Sie schenkte sich ein halbes Glas Wasser ein und leerte es hastig. Was immer sie durchmachen musste, nichts sollte die Familienferien trüben. Sie versuchte ihre Gedanken zu sammeln, füllte den großen Nudeltopf mit Wasser und stellte ihn auf der Herdplatte bereit. Dann nahm sie das Messer und stach es so heftig durch die letzte Tomate, dass die Spitze im Schneidebrett steckenblieb. Es gab bestimmt eine harmlose Erklärung. Sie musste einfach fragen.

Sie schnitt die Tomaten in die Pfanne und drehte das Gas ab. Dann nahm sie wieder das Handy und ging nach draußen. Je-

der Schritt war eine Qual. Eine grünschwärze Eidechse huschte über den Weg und verschwand im Schatten des Topfs mit den rosa Geranien. Die drückende Sommerhitze umhüllte sie wie eine Decke, wärmte sie aber nicht und verlangsamte auch nicht ihre rasenden Gedanken. Auf der Terrasse, die im Schutz der Weinranken lag, hielt sie kurz inne, um ihren Strohhut aufzusetzen. Ihr Blick wanderte an dem ausladenden Walnussbaum vorbei, in dessen Schatten der Tisch stand, an dem sie essen wollten, weiter durch die Olivenbäume und hinunter zum Pool. Dort konnte sie hören, wie Daniel mit kräftigen Armschlägen durchs Wasser pflügte. Ein paar orangefarbene Schmetterlinge tänzelten vorbei, als sie über den Rasen schritt, der unter ihren Füßen federte, bis sie den Pfad erreichte, der zum Pool führte. Sie sah, wie Daniel am anderen Ende eine Wende machte und sein grauer Haarschopf zwischen Luftblasen unter Wasser verschwand. Er wirkte ganz in seinem Element, wie er sauber durchs Wasser schnitt. Die Sonne glitzerte auf den Wellen, die sich als Schatten auf dem blauen Beckenrand fortpflanzten. Tränen traten ihr in die Augen.

Rose ging über den Fliesenboden zum Beckenrand und blieb eine Sekunde am flach auslaufenden Ende stehen, bevor sie auf die erste Stufe trat und die jähe Kühle des Wassers sie ins Hier und Jetzt zurückholte. Sie verscheuchte eine Fliege, die sich auf ihre Schulter gesetzt hatte. Nur noch ein paar Züge, und Daniel war neben ihr. Sie trat einen Schritt zurück aus dem Wasser. Er hielt sich am Beckenrand fest und sah auf, schüttelte den Kopf, neigte ihn erst auf die eine Seite, dann auf die andere, wobei er sich leicht aufs Ohrläppchen schlug, nahm seine Schwimmbrille ab und warf sie neben ihre Füße. Die Augen gegen die Sonne zusammengekniffen, schaute er zu ihr hoch.

»Alles in Ordnung?«

Selbst sein Lächeln tat ihr weh. Sie bemerkte einen Tomatenfleck auf dem Saum ihrer rosa Leinenshorts und kratzte geistesabwesend daran herum.

Die Jagdhunde der Nachbarn im Zwinger unter der Eiche schlugen wieder an.

»Alles bestens.« Ihre Stimme klang leicht gebrochen, aber er bemerkte es nicht. »Du hast eine SMS bekommen.«

Er schien überrascht.

Das Herz schlug ihr bis zum Hals, als sie ihm das Handy reichte, dessen Oberfläche in der Sonne glitzerte.

»Wirklich? Ich erwarte nichts. Wer immer das sein mag, es kann warten. Dafür hättest du nicht rauskommen brauchen.« Er stemmte sich aus dem Wasser und setzte sich auf den Beckenrand. Sie registrierte seinen Bauchansatz, den er entschlossen mit Sport bekämpfte, und die grauen Locken auf seiner Brust. Wasser lief über sein Gesicht und klatschte ihm die Haare an den Kopf, bis er sie mit einer Hand rubbelte, so dass sie wild abstanden. Auch jetzt noch fand sie, dass er etwas von einem griechischen Gott hatte. Und braungebrannt sah er wirklich gut aus. Kein Zweifel, ihr Mann war immer noch ziemlich ... nun, für einen Mann seines Alters wirklich noch zum Anbeißen. Vielleicht war sie nicht die Einzige, die so empfand. Ihr Magen drehte sich um. Sie suchte in seinem Gesicht nach Anzeichen von Schuld, aber da war nichts.

»Man kann ja nie wissen. Vielleicht ist es wichtiger, als du denkst.« Sie legte das Handy neben sein Handtuch, einen Augenblick lang gerührt, weil er gar nicht auf die Idee zu kommen schien, sie könnte die SMS gelesen haben, und sogleich erschrocken darüber, dass sie es getan hatte. »Eve und Terry werden gleich da sein, und ich dachte, du wolltest dich fertig machen.«

Er stöhnte. »Es ist so schön hier, wenn wir alleine sind.«

Ja, schön war es gewesen. Bis vor zehn Minuten.

Frag ihn einfach, drängte sie eine innere Stimme. Frag ihn.

Aber so sehr sie sich auch wünschte, sofort bestätigt zu bekommen, dass die SMS ganz harmlos war, so sehr fürchtete sie sich auch vor dem Gegenteil. Also blieb sie stumm und ver-

suchte nur, die Fassung zu bewahren. Ihn jetzt damit zu konfrontieren, wenige Minuten, bevor die anderen eintrafen, war keine gute Idee. Sie tastete nach ihrem Halskettchen, bis sie das zierliche goldene Herz fühlte, das er ihr zum Hochzeitstag geschenkt hatte. »Du hast doch gerne Gäste. Und heute Abend kommt Anna«, sagte sie.

Der Name ihrer Tochter zauberte ein Lächeln auf sein Gesicht. »Mit welchen durchgeknallten Ideen sie diesmal wohl wieder anrückt?«

Rose schaute zum Himmel und schüttelte in gespielter Verzweiflung den Kopf. Sie bekam keinen Ton heraus.

Daniel lachte und strich mit einem Finger über ihre Wade. »Komm schon, so schlimm ist sie auch wieder nicht.«

Sie erstarrte bei seiner Berührung, dann trat sie einen Schritt beiseite, um nicht dem plötzlichen Drang nachzugeben, ihm einen Fußtritt zu versetzen. Wie kam es, dass er solche Gefühle in ihr auslöste? »Ich hatte gehofft, sie wäre endlich zur Vernunft gekommen. Mit dieser Gartenbau-Ausbildung.«

»Unsere Anna? Träum weiter, altes Haus.« Er wandte mit geschlossenen Augen sein Gesicht der Sonne zu und stützte sich auf die Arme.

»Nenn mich bitte nicht alt«, sagte sie, ohne zu überlegen. »Zumindest verhalte ich mich meinem Alter entsprechend.« Sogleich bedauerte sie ihre Worte und schluckte rasch den Kloß in ihrem Hals herunter, um es zurückzunehmen.

»Was soll denn das heißen?« Aber seine Augen blieben geschlossen, und er klang höchstens amüsiert.

»Nichts.« Sie hielt die Worte im Zaum, die ihr über die Zunge galoppieren wollten, und grub die Fingernägel in ihre Handflächen. Der Schmerz half ihr, sich zu beherrschen. Selbstkontrolle: Das war jetzt das Wichtigste. Sie musste sich zusammenreißen, das Gespräch hinausschieben, bis sie ungestört waren. Solange er seine Schuld nicht eingestanden hatte, war alles wie immer. »Ich muss mit dem Essen weitermachen. Wenig-

tens einer von uns beiden sollte fertig sein, wenn sie kommen.«

Daniel sprang auf die Füße. »Zu spät!« Er schlang sich das rote Handtuch um die Hüften und beide wandten sich zum Haus um, wo man einen Wagen über die holprige Einfahrt kommen hörte.

»Wie oft habe ich Marco schon gesagt, dass er das blöde Tor zumachen soll. Ist der eigentlich taub? Dann können wir uns ja gleich den ganzen Zaun sparen.«

Sprachen waren nicht Daniels Stärke, doch er konnte es nicht lassen, sich lautstark darin zu versuchen, obwohl viele Einheimische sein Englisch besser verstanden hätten. Marco hatte vor ewiger Zeit drei Jahre in Cricklewood gelebt, und wenn man ihn davon erzählen hörte, gewann man den Eindruck, es sei für ihn immer noch der Nabel der Welt. Heute schlug er sich als zuverlässiger Gärtner, Poolwart und Mann für alles bei einer Reihe englischer Hausbesitzer in der Gegend durch. Er sprach fließend Englisch, aber Daniel bestand darauf, in jedem Gespräch dröhnend sein ziemlich hoffnungsloses Anfänger-Italienisch hervorzukramen. Wer ihm je dabei zugehört hatte, war ebenso beeindruckt von seiner Beharrlichkeit wie von seiner hölzernen Zunge. Meist musste Rose hinterher erklären, was er gemeint hatte.

Sie folgte ihm durch den Garten. Selbstsicher, lässig und sorglos schritt er vor ihr her. Sosehr sie sich bemühte, die Angst unter Kontrolle zu bekommen, sie schnürte ihr doch derart die Kehle zu, dass sie kaum noch etwas um sich herum wahrnahm. Sie wollte sich nur noch ins Bett legen, sich eine Decke über den Kopf ziehen, der ganzen Welt entfliehen und versuchen, mit den schrecklichen nagenden Zweifeln fertig zu werden, die unerbittlich von ihr Besitz ergriffen hatten. Aber das ging nicht. Sie musste sich zusammenreißen, koste es, was es wolle. Als sie ums Haus bogen, parkte gerade ein kleiner schwarzer Wagen rückwärts neben ihrem ein. Ein Arm mit einem in der